

Sitzungsberichte

der

königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1860.

München.

Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

1860.

—
In Commission bei G. Franz.

482

Historische Classe.

Sitzung vom 15. December 1860.

Herr v. Sybel hielt einen Vortrag

„über die Regierung Kaiser Leopold II.“

In der deutschen, ja in der europäischen Geschichte gibt es wenige Epochen, wo sich auf so engem Raume so wichtige Katastrophen weltgeschichtlicher Bedeutung zusammendrängen, wie die kaum zwei Jahre, Februar 1790 bis März 1792 erfüllende Regierung Kaiser Leopold II. Sie beginnt damit, die Bestrebungen Joseph II. nach Innen und Aussen zu beseitigen; sie legt dann, ohne es zu wollen, den Grund zu der ersten Coalition gegen die französische Revolution, und thut endlich, zu gleicher Zeit und wieder ohne es zu wollen, den entscheidenden Schritt, aus dem unwiderstehlich die Vernichtung Polens entspringt.

Auf ihr Thun und Unterlassen geht also zurück, was dann ein Menschenalter hindurch Europa und die Welt bewegt, erschüttert, umgestaltet hat: und der Eindruck wird um so frappanter, als die Persönlichkeit des Kaisers, an dessen kurze Laufbahn sich so unabsehbare Vermittlungen knüpfen, schlechterdings nicht zu den activen, vorwärtsdrängenden, schöpferischen und leitenden Naturen gehört, sondern in ihrem ganzen Bestande vorsichtigen, vermittelnden, ausgleichenden, abwartenden Wesens ist. So steht er, ein thatenloser Mann, beladen mit ungeheueren Erfolgen, passend an der Schwelle einer Zeit, deren Entwicklung überall nicht mehr durch herrschende Individualitäten bestimmt wird, wo mächtige Charaktere rettungslos scheitern, kleine Gestalten die folgenreichsten Krisen entscheiden, wo dem Politiker die Macht der Massenbewegung, dem Religiösen die Hand Gottes sichtbar wird.

Bis vor Kurzem war man, wie über die meisten Parthien der österreichischen Politik, so auch über die Regierung Leopold II. sehr unvollständig und verkehrt unterrichtet. Einigermassen authentische Kunde gaben nur einige auswärtige Schriften, Coxe's Geschichte des Hauses Oesterreich aus englischen Gesandtschaftsberichten, van Spiegels Dar-

stellung der orientalischen Unterhandlungen aus den Depeschen der holländischen Diplomaten. Beide aber lieferten nur fragmentarische, und somit theils ungenügende, theils irreführende Nachrichten; es war also kein Wunder, dass die allgemeine Ansicht durch sie wenig afficirt, und wesentlich von andern Einflüssen beherrscht wurde. Diese kamen von französischer und polnischer Seite. Es ist bekannt, wie für alle mit der französischen Revolution und mit Polen's Untergang zusammenhängenden Ereignisse und Personen lange Zeit hindurch das historische Urtheil lediglich in Paris und Warschau bestimmt wurde. Dank der thörichten Geheimhaltung unseres archivalischen Materials lebte die geschichtliche Literatur ausschliesslich von den Mittheilungen unserer Gegner, und Leopold's Verhältniss zu den beiden Weltereignissen seiner Zeit stellte sich dann in diesen ungefähr in folgendem Lichte dar.

Er wäre der früheste und wirksamste Gegner der französischen Revolution gewesen. Er hätte, kaum der Gefahr des orientalischen Krieges entronnen, das dort erlangte Einvernehmen mit Preussen sofort dazu benutzt, um den Kreuzzug gegen die Revolution zu predigen und auf Antreiben der französischen Emigranten zu Pillnitz den berüchtigten Bundesvertrag mit Preussen zu Stande gebracht, für den auch Russland und England zu werben, seine dringendste Sorge gewesen. Darauf habe er, um Frankreich auch noch die Gehässigkeit der formellen Offensive zuzuwälzen, mit der Kriegserklärung gezaudert, aber unaufhörlich die Revolution durch Anfeuerung der Emigranten und deutschen Fürsten geneckt und bedroht, bis die Nationalversammlung endlich durch ihr geharnischtes Auftreten dem unwürdigen Spiele ein Ende mit Schrecken gemacht habe.

Was Polen betrifft, so sollte Preussen, früher auf gespanntem Fusse gegen Oesterreich und Russland, seit 1790 die patriotische Partei in Warschau zu einer Reform ihrer Verfassung angetrieben haben; in Folge dessen wäre dort der Staatsstreich vom 3. Mai 1791 eingetreten, zu höchstem Verdrusse der beiden Kaiserhöfe, die nichts mehr gehasst hätten, als das Emporkommen Polens aus der bisherigen Zerrüttung zu einer liberalen und geordneten Monarchie. Während nun aber Polen alle Hoffnung auf die fernere Unterstützung Preussens gesetzt habe, sei dieses durch das Schreckbild des französischen Jacobinerthums von Leopold zu der Pillnitzer Convention verlockt worden, und damit aus dem liberalen in das despotische Lager mit Sack und Pack hinübergegangen. Einmal zum Kriege gegen Frankreich entschlossen, habe man

weder Willen noch Kräfte für den Osten Europa's verfügbar gehabt, und folglich Polen den Gewaltthaten Russlands überlassen; so seien im Sommer 1794 gleichzeitig die deutschen Heere gegen die Pariser Demokraten und die russischen gegen die Warschauer Liberalen aufgebrochen, und nach dem Siege der Russen hätten zuerst Preussen, und dann auch Oesterreich sich nicht geschämt, durch einen Theil der Beute sich für ihre schimpfliche Concurrenz belohnen zu lassen.

Die vollständige Widerlegung dieser weitverbreiteten Ansichten durch die genaue Darstellung des wirklichen Herganges unternahm ich in meiner Geschichte der Revolutionszeit, 1789 bis 1795. Ausser den gedruckten Quellen standen mir zu diesem Behufe die französischen Acten zum grössten Theil, die holländischen im ganzen Umfange, Auszüge aus dem Londoner State-paper-Office, und das gesammte einschlagende Material des preussischen Staatsarchives zu Gebote. Da zugleich das Buch des Hrn. v. Smitt über Polen's Untergang und Blum's Denkwürdigkeiten des Grafen Sievers eine Reihe wichtiger Mittheilungen von russischer Seite lieferten, so fehlte für die historische Forschung, um die Berichte der Selbsthandelnden in vollständiger Reihe vor sich zu haben, nur noch das österreichische Archiv. Eine ohne Zweifel empfindliche Lücke. Jedoch dürfen wir annehmen, dass sie empfindlicher für die geschichtliche Reputation der einzelnen österreichischen Staatsmänner als für die historische Kenntniss jener Tage im Ganzen ist. Denn diese steht schon nach den bisher benützten Quellen im Wesentlichen fest. Wer die Correspondenz von zwei Contrahenten unter dreien kennt, wird aus den Briefen des Dritten vielleicht über dessen Denkweise, schwerlich aber über die thatsächlichen Ergebnisse etwas Neues lernen. Mit Grund lässt sich also vermuthen, dass die vorher erwähnten Quellen das authentische Bild der Begebenheiten von 1790—92 in vollem Umfange geliefert haben, ein Urtheil, welches dann auch durch Häusser's deutsche Geschichte seit 1786, die zum Theil auf anderweitigen Materialien ruht, und überall mit mir zu gleichen Resultaten kömmt, seine volle Bestätigung erhielt.

Nach jenen Acten aber bewegte sich die Politik des Kaisers Leopold sowohl gegen Frankreich als gegen Polen in völlig anderen Bahnen, als die früher herrschende Ansicht behauptete. Weit entfernt davon, in irgend einer Beziehung durch die französischen Emigranten bestimmt zu werden, hatte der Kaiser in Frankreich nur das Schicksal des königlichen Paares, Ludwig und Mariens Antoniens im Auge. Um

im Juni 1791 ihren Fluchtversuch zu unterstützen, machte er einige militärische — um im Juli ihre Haft zu erleichtern, machte er einige diplomatische Demonstrationen. Einen weitem Inhalt hatte in dieser Hinsicht auch die Zusammenkunft in Pillnitz nicht, vielmehr erfuhren dort die Emigranten eine kategorische Abweisung. Als jener nächste Zweck erreicht, und Ludwig mit der Nationalversammlung versöhnt war, setzte der Kaiser sein Heer auf vollen Friedensfuss und sprach gegen Ende 1791 gegen alle europäischen Mächte die Anerkennung des neuen französischen Zustandes aus. Er hatte keinen heissern Wunsch, als dass seine sonst hinreichend schweren Sorgen nicht durch eine Verwicklung mit Frankreich vermehrt werden möchten. Er zürnte eben so sehr auf Russland und Schweden, welche die Emigranten zum Angriffe auf Frankreich hetzten, wie auf die Pariser Wühler, welche die revolutionäre Erschütterung in die Nachbarländer fortzuleiten strebten. Da diese Umtriebe der beiden extremen Parteien aber im Winter 1791/92 immer im Wachsen blieben, so trug er um so mehr Bedacht, seine junge Freundschaft mit Preussen zu befestigen, und gelangte im Februar zum Abschlusse eines Bündnisses auf gemeinsame Vertheidigung gegen jeden Angriff. Sein ganzer Ehrgeiz war auch hier, Frankreich gegenüber, die Erhaltung des Status quo, und in derselben conservativen Gesinnung beantragte er in Berlin zugleich die Gewährleistung Polens und seiner neuen Verfassung vom 3. Mai.

Denn wenn Joseph II. in seinem ungeduldigen Voranstreben sich unbedingt mit Russland verbündet, und diesem Türken und Polen preisgegeben hatte, um dafür seinerseits Bayern und Serbien zu erhalten: so war Leopold von jeher der Meinung gewesen, dass auf diese Art Oesterreichs eigene Stärke weniger als Russlands drückende Uebermacht vermehrt werden würde.

Er verzichtete also gerne auf jede eigene Vergrösserung, und trat schon 1790 thatsächlich aus der russischen Allianz heraus. Indessen war er deshalb doch noch nicht gesonnen, ohne Weiteres den Russen gegenüber sich den damaligen preussischen Bestrebungen anzuschliessen. Vielmehr war seine Meinung, dass es ausser der russischen und der preussischen Position noch eine dritte gäbe, wohl geeignet, um zwischen und trotz beiden Mächten die specifisch österreichischen Interessen zu befördern. Das Mittel dazu sah er in dem Streben der polnischen Patrioten, ihr Volk durch eine gründliche Verfassungsreform wieder stark und wehrhaft zu machen. Polen und Oesterreich waren in

alten Zeiten stets gute Freunde und gesinnungsverwandte Genossen gewesen. Neuerlich hatten sich zwar die Warschauer Patrioten an Preussen gelehnt, waren aber jetzt mit dem Könige wieder zerfallen und in frischer Erbitterung gegen ihn. Wenn es nun gelänge, sie für Wien zu gewinnen, und dann an der Weichsel ein starkes verbündetes Königreich aufzurichten — vielleicht zu Gunsten des Churfürsten von Sachsen, dessen Ahnen dort drei Menschenalter regiert hatten, und der selbst die wärmste kaiserliche und österreichische Gesinnung im Herzen trug: so wäre damit doch für Oesterreich der gewaltigste Vortheil in einem Schlage erreicht worden, und der kaiserliche Einfluss hätte dann, zwischen Russland und Preussen gewaltsam vordrängend, von Wittenberg und Dresden bis Danzig und Riga gewaltet. So that Leopold denn das Mögliche, um die Regeneration Polens zu fördern, und als dort die Verfassung vom 3. Mai mit der Thronfolge des sächsischen Churfürsten verkündet war, suchte er bei jedem Anlass Preussen für deren Garantie zu gewinnen, allerdings ohne seinen vollen Gedanken, die Verschmelzung Sachsens und Polens zu einem Staate, in Berlin irgendwie zu verathen. Auch so dünkte ein starkes Polen dem preussischen Hofe gefährlich genug, und Leopold musste endlich zufrieden sein, dass Preussen ihm, nicht die Verfassung, aber doch die Freiheit Polens zu schützen versprach.

Wir sehen, wie genau alle Theile dieses kaiserlichen Systemes einander entsprechen. Alles zielt gleichmässig und ausschliesslich darauf ab, den im Sommer 1791 eingenommenen Boden zu vertheidigen, jede Ausschreitung eines dritten zu verhüten, den Rhein gegen Frankreich wie Polen gegen Russland zu decken. Irgend eine Offensive wird von dem Kaiser nicht beabsichtigt, denn er weiss, dass er mit der Erhaltung jener Position eine vorwiegende Stellung in Deutschland, eine geachtete in Europa einnimmt, jede Erschütterung aber ganz unübersehbare Folgen haben kann.

Diess ist die Ansicht der leopoldinischen Politik, wie sie sich aus den vorher erwähnten Acten ergibt. Wenn ich ihren umfassenden und einschneidenden Gegensatz zu der früher skizzirten französisch-polnischen Auffassung erwäge, wenn ich sodann bedenke, dass das gesammte historische Urtheil über die Revolutionskriege und die polnische Theilung von diesen Momenten schlechthin abhängt: so fürchte ich nicht durch die natürliche Vorliebe des Autors zu seinem Gegenstande bestochen zu

sein, indem ich der Differenz der beiden Ansichten eine ganz entschiedenen wissenschaftliche Wichtigkeit beilege.

Um so mehr fand ich mich überrascht, neuerlich einen sehr befähigten Forscher die ältere französisch-polnische Ansicht auf's Neue in allen wesentlichen Punkten vertheidigen zu sehen.

Professor E. Herrmann in Marburg hat so eben den 6. Band seiner verdienstvollen russischen Geschichte veröffentlicht. In ausführlicher, überall die europäische Gesamtpolitik umfassender Darstellung behandelt derselbe die Jahre 1776 bis 1791. Durchgängig ruht die Erörterung auf englischen, preussischen, sächsischen Gesandtschaftsberichten und Ministerialdepeschen, zum Theil auf denselben, welche ich früher benützt, zum Theil auf weiter herzugebrachten, unter denen besonders wichtig die Warschauer Berichte des sächsischen Geschäftsträgers v. Essen sind. Aus diesen Quellen ist für die Geschichte des angegebenen Zeitraumes eine Menge wichtiger Aufschlüsse gewonnen, und namentlich das für Deutschland und Europa verhängnissvolle Bundesverhältniss zwischen Joseph und Katharina II. zum ersten Male aus den authentischen Acten dargelegt worden; der Abdruck der vielbesprochenen, bis jetzt aber nie publicirten Vertragscorrespondenz zwischen beiden Souveränen im Jahre 1782 über die Eroberung der Türkei und Venedig würde allein hinreichen, dem Buche einen bleibenden Werth zu sichern. Auch für die Zeit Kaiser Leopold's ergibt sich manches neue Detail; manche Einzelheit, insbesondere der polnischen Geschichte, tritt in ein schärferes und in helleres Licht, und wenn das Gesammturtheil über die polnische, preussische und russische Politik auch nicht verändert wird, so hat man hier wie immer dankbar anzuerkennen, dass jede Vervollständigung der Natur der Sache nach auch Berichtigung ist.

Ganz anders aber stellt sich das Verhältniss in Bezug auf Kaiser Leopold. Der Autor kommt hier nämlich aus seinen archivalischen Studien beinahe vollständig auf jene Gesamtauffassung zurück, wie ich sie vorher aus der französischen und polnischen Literatur wiederholt habe. Der Kaiser ist bei ihm wieder völlig erfüllt von dem Plane eines reactionären Angriffskrieges gegen die Revolution; er fühlt die Homogenität seiner und der russischen Regierung; er ist demnach so weit wie möglich von der Unterstützung der polnischen Patrioten entfernt; er hat nicht den mindesten Antheil an dem Staatsstreiche des 3. Mai; er hält den Churfürsten von Sachsen oder den König von Preussen mit freundlichen Worten hin, und erklärt sich wohl zur Anerkennung Polens

bereit, wenn Russland desgleichen thue, indem er sehr gut weiss, dass diese Voraussetzung niemals eintreten wird.

In der That, der Contrast gegen das, was ich vorher als das Ergebniss der Acten bezeichnete, könnte nicht schärfer sein. Prüfen wir die Frage zunächst an der Stelle, wo sie sich in die präciseste Fassung bringen lässt, auf der polnischen Seite. Ist es wahr, dass Kaiser Leopold die Revolution des 3. Mai 1791 unterstützt, ihre Veranlassung befördert, ihren Bestand zu sichern gesucht hat? Oder ist Alles, was darauf deutet, nur leerer Schein, wie Herrmann behauptet, so dass Leopold in Wahrheit hier von Anfang an der Genosse Russlands, der Vertreter einer allseitigen Reaction gewesen wäre? Herrmann will einräumen, dass einige der vorhandenen Actenstücke zu Gunsten Leopolds zu sprechen scheinen, aber er denkt, dass die Vervollständigung des Materials diesen Irrthum sogleich beseitige. (Schluss der Vorrede.)

In sehr dankenswerther Weise hat er dann in einem Anhang von mehr als 150 Seiten einen Theil dieses Quellenreichthums wörtlich abdrucken lassen, und man wird die Spannung verstehn, mit welcher ich vor Allem nach diesen Depeschen griff. Hier aber wartete meiner eine weitere Ueberraschung. So entschieden der Widerspruch war, in dem ich zu dem Herrmann des Textes stand, in so gutem Vernehmen befand ich mich wider alles Vermuthen mit dem Herrmann des Anhangs. Ich erinnere nochmals, dass es sich zunächst um die Frage handelt, ob Kaiser Leopold die Revolution des 3. Mai unterstützt habe, und erlaube mir nun aus Herrmann's Depeschen folgende Auszüge zu citiren.

Am 19. März 1791 berichtet der preussische Gesandte, Graf Goltz, aus Warschau nach Berlin: die Pläne des Wiener Hofes auf die polnische Krone für einen österreichischen Prinzen seien vielleicht wirklich vorhanden, könnten aber von Preussen leicht verhindert werden. Er bemerkt, dass die Grafen Rzewuski und Potocki beargwohnt würden, über eine neue polnische Verfassung mit dem Kaiser in Wien zu verhandeln. Er schildert, wie man in Wien alle polnischen Reisenden mit Auszeichnung behandle, den Salzpreis für polnischen Verbrauch auf die Hälfte des preussischen herabsetze, in jeder Weise sich die Freundschaft der Polen zu gewinnen suche. Er bestätigt das am 13. April. Die Fürstin Adam Czartoriska, eine höchst einflussreiche Dame, ist so eben aus Wien zurückgekommen, entzückt über die Versprechungen, die ihr Kaiser Leopold persönlich zu Gunsten der polnischen Unabhängigkeit ge-

macht hat; es ist sehr zu besorgen, „qu' elle pourroit bien se prêter à prêcher la doctrine Autrichienne.“

Am 27. Mai instruiert der König von Preussen seinen Gesandten in Warschau. Der Churfürst von Sachsen werde über die Annahme der ihm dargebrachten polnischen Krone schwanken, bis er über die Denkweise des Kaisers klar sehe. In Wahrheit glaube ich nicht, fährt der König fort, dass ihm die persönliche Gesinnung dieses Monarchen entgegen ist, wenn auch Kaunitz, nach seiner Anhänglichkeit an das russische System anders denken mag, denn er ist feindlich gegen Polen, weil er den 3. Mai für unsere Schöpfung hält; ihr wisst, welch ein Irrthum das ist.

Das sächsische Ministerium schreibt seinem Gesandten in Wien am 3. Juni. Fürst Kaunitz meldet uns, er könne über die polnische Sache noch keine Instruction von dem (in Italien befindlichen) Kaiser haben, kenne aber dessen Ansichten so weit, dass er versichern könne, der Kaiser werde sich vorzüglich freuen, wenn der Churfürst die polnische Krone anzunehmen sich bewogen fände.

Aus Warschau meldet Essen am 4. Juni. Kaunitz hat mit dem polnischen Gesandten über die Warschauer Revolution gesprochen, der Republik Glück gewünscht, dass sie sich für die Zukunft einen König und eine Königin gegeben, und insinuirt, ob der Republik als Gemahl der künftigen Thronfolgerin nicht ein österreichischer Erzherzog anstehen würde. Darauf wollen die Polen aber nicht eingehen.

Der sächsische Gesandte Völkersahm berichtet aus Petersburg 4. October, sein polnischer College daselbst versichere ihn, Kaiser Leopold habe während der Zusammenkunft in Pillnitz eine russische Antwort auf gewisse Eröffnungen zu Gunsten Polens erwartet. Sie sei dem Kaiser aber erst nachher, in Prag, zu Händen gekommen, und sei ablehnend ausgefallen, da die Kaiserin Catharina nichts für eine Nation thun wolle, von der sie sich beleidigt glaube; der Kaiser, auf Freundschaft mit Catharina bedacht, sei darauf weniger energisch in der polnischen Sache voran gegangen. Bestätigend meldet Graf von Schönfeld aus Wien nach Dresden, dass der Kaiser höchst klar und günstig für die Interessen des Churfürsten in der polnischen Sache sich ausgesprochen habe, obgleich Russland fortfahre, sich abgeneigt zu zeigen. In gleichem Sinne berichtet er am 17. und 23. December.

Nehmen wir diese Aussagen zusammen, so melden sie Monate vor dem Staatsstreiche des 3. Mai vielfache Bemühungen des Kaisers, sich

in Polen eine Partei zu bilden und die Hoffnungen der Patrioten zu entflammen. Anfangs wünscht Leopold geradezu einen österreichischen Erzherzog zum König von Polen zu machen, dann nach dem Staatsstreich vom 3. Mai proponirt er ihn als Gemahl der sächsischen Prinzess-Thronfolgerin, endlich, als auch diess unthunlich erscheint, wirkt er überall für die sächsische Erbfolge, und vertritt insbesondere in Petersburg die Wünsche der polnischen Nation. Wie kann Herrmann erklären, dass nach seinem „grösseren Quellenreichthum“ Oesterreich keinen Antheil an der polnischen Revolution gehabt habe?

Doch freilich, neben dieser Reihe positiver Aussagen geht eine eben so zahlreiche negativer her — eine Erscheinung, welche Niemand Wunder nehmen wird, der irgend wo die manigfaltigen Reflexe grosser Ereignisse in den bunten Gläsern verschiedener Diplomaten verfolgt hat. Da warnen nach Essen's Meldung noch Ende April die polnischen Gesandten in Wien und Petersburg ihre Regierung, Oesterreich und Russland seien enger befreundet als je; da hält Ende Mai nach sächsischen Depeschen der dänische Hof den polnischen Staatsstreich für das Werk einer preussischen Intrigue; da ist Anfang Juni, wie Essen meldet, der österreichische Geschäftsträger in Warschau bitterböse auf die Polen, und hat kaum Verkehr mit der neuen Regierung; da ist zu derselben Zeit nach Aussage des sächsischen Gesandten das ganze diplomatische Corps in Wien der Meinung, Fürst Kaunitz wolle mit Russland zusammenwirken, um die polnische Revolution als eine Schöpfung preussischen Einflusses zu erdrücken.

Aehnliche Vermuthungen erscheinen dann noch im Herbste in englischen Depeschen aus Wien, in sächsischen aus Petersburg; mehrmals taucht bei diesen Diplomaten die Meinung auf, Oesterreich spiele mit Russland unter einer Decke; die Haltung bald eines österreichischen Ministers, bald der kaiserlichen Gesandten dünkt ihnen räthselhaft und verdächtig; jedenfalls halten sie sich überzeugt, dass Leopold um keinen Preis sein gutes Vernehmen mit Russland auf das Spiel setzen wolle. —

So hätten wir also zu wählen. Wir hätten zu untersuchen, welche der beiderseitigen Aussagen sicheren Bestandes sind, grösseren Glauben verdienen. Nach meiner Ansicht nun würde bereits ihre eigene Beschaffenheit gar keinen Zweifel bestehen lassen. Denn auf der einen Seite stehen bestimmte Aeusserungen der Betheiligten und Selbsthandelnden, des Kaisers oder des Fürsten Kaunitz, sowie thatsächliche Nach-

richten über die Fürstin Czartoriska, die Proposition eines österreichischen Erzherzogs u. s. w., auf der andern finden sich lediglich Vermuthungen dritter Personen, die sich irren konnten, wie sehr sie auch Diplomaten waren. Wenn im Juni 1791 in der That das ganze diplomatische Corps den Fürsten Kaunitz für einen eifrigen Russenfreund hielt — ein Umstand, der auf Herrmann besonderen Eindruck gemacht zu haben scheint, da er die betreffende Meldung mit gesperrter Schrift abdruckt, — ist es denn so völlig unerhört, dass ein diplomatisches Corps eine Weile auf falscher Fährte gewesen? Oder kann eine solche Muthmassung irgendwie zur Beseitigung einer sonst erhärteten Thatsache in das Gewicht fallen? Und wenn Leopold, damals im Herbst 1791, wo ein Krieg mit Frankreich jeden Tag explodiren konnte, wo die Freundschaft mit Preussen im ersten unsichern Beginne stand, wo England sich höchst zurückhaltend gegen den Kaiser zeigte — wenn er unter solchen Umständen Bedenken trug, mit Russland offen und vollständig zu brechen: kann man einzig hieraus gerechter Weise die Anklage schöpfen, dass alle seine Freundschaftsversicherungen für Polen und Sachsen eitel Heuchelei gewesen?

Indessen möchte man zwischen diesen Vermuthungen immerhin nach freiem Ermessen schwankend bleiben. Es gibt aber noch fernere Daten, welche, so weit ich irgend sehe, jede Möglichkeit eines Zweifels ausschliessen.

Es leuchtet ein, dass hier eine Stelle wäre, wo die Acten des Wiener Archivs die definitive Entscheidung zu geben hätten. Herrmann hat sie so wenig wie seine Vorgänger zu Gesicht bekommen: glücklicher Weise findet sich aber Einiges aus denselben auch anderwärts.

Februar 1792 war Kaiser Leopold gestorben, ehe es zwischen den Mächten über Polen zu einem Abschlusse gekommen war. Sein Nachfolger Franz II. fand sich sofort durch die französischen Demokraten mit naher Kriegsgefahr bedroht; er musste dringend wünschen, vor dem Ausbruch derselben die polnische Sache bereinigt zu sehen, und so entschloss er sich, was Leopold stets vermieden hatte, den Berliner Hof mit den österreichischen Plänen über Polen im vollen Umfange bekannt zu machen. Baron Spielmann legte also Anfang März in Berlin eine ausführliche Denkschrift vor, mit dem Antrage, auf alle Zeiten die polnische und die sächsische Krone mit einander zu verbinden. Einige Wochen später, am 12. April, schrieb Fürst Kaunitz dem kaiserlichen Gesandten in Petersburg: Kaiser Franz sei ganz wie sein Vorgänger

von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Sicherheit Europa's eine befriedigende Feststellung der polnischen Sache erheische; er halte noch immer den Plan, welchen Kaiser Leopold vor zehn Monaten, also im Juni 1791, der russischen Regierung vorgelegt habe, für den besten; er bedauere den unvermutheten Widerspruch Russlands, welches früher eher zuzustimmen als zu missbilligen geschienen, welches dadurch den Kaiser veranlasst habe, bei dem Churfürsten von Sachsen so weit mit der Sprache herauszugehen. Der Kaiser hofft also, dass die Kaiserin seiner Stellung Rechnung tragen werde u. s. w.

Dies scheint mir, bedarf keines weiteren Commentars. Unmittelbar nach der Revolution vom dritten Mai 1791, welche dem sächsischen Churfürsten und dessen Tochter die polnische Krone antrug, hat Leopold Russland aufgefordert, die permanente Vereinigung der beiden Länder herzustellen und anzuerkennen. Er ist von Russland mit unbestimmten Hoffnungen hingehalten worden, und hat darauf den Churfürsten in seinen Plan eingeweiht. Mit vollem Rechte schreibt das Preussische Ministerium seinem Gesandten in Wien, 18. März: Leopold verfolgte stets den Plan, Polen auf eigene Füße zu stellen, und sich mit ihm zu alliiren; sein Tod wird dort auf das Bitterste empfunden. Es ist deutlich, wie die Angaben unserer ersten Reihe aus Herrmann's Depeschen sich hier vollständig und lehrreich einordnen, die diplomatischen Vermuthungen aber der zweiten ebenso vollständig zerrinnen. Unser bisheriges Ergebniss, dass Leopold die Beschützung Polens zu einem Brennpunkte seiner Politik gemacht, und die Revolution des 3. Mai nach Kräften befördert habe, findet sich in jeder Hinsicht und auf die positivste Weise bestätigt.

Schon hiedurch verliert Herrmann's Ansicht über Leopold's Verhältniss zur französischen Revolution ihre wesentlichste Stütze. Denn sein Hauptbeweis dafür ist eben jene vermeintliche Intimität zwischen Oesterreich und Russland, welche er dem diplomatischen Corps zu Wien auf's Wort geglaubt hat. Dass Leopold auf seiner italienischen Reise im Sommer 1791 den Emigranten einige Aussicht gewährte, ist ganz richtig, bezog sich aber, wie nachher der Erfolg darthat, nur auf den Fall, dass die Flucht Ludwig XVI. gelungen wäre, und Leopold dann seinen königlichen Geschwistern Unterstützung hätte gewähren müssen. Als diese Aussicht sich durch Ludwig's Verhaftung zerschlug, zog der Kaiser den Emigranten gegenüber alle früheren Versprechungen zurück, und war mit dem preussischen Hofe völlig einverstanden darüber, dass man sich mit ihnen überhaupt nicht einlassen dürfe. Herrmann erörtert frei-

lich weiter, dass Leopold's Defensivbündniss mit Preussen, worin man gegenseitig den Länderbestand und die monarchische Verfassung garantierte, an sich selbst den Keim einer offensiven Verbindung gegen die französische Revolution enthalten habe; es ist aber an sich selbst deutlich, dass sich beides sehr wohl miteinander verträgt, der feste Willen, auf deutschem, belgischem, ungarischem Boden keine revolutionäre Bewegung zu dulden, und der nicht minder feste Entschluss, die Jacobiner in Paris gewähren zu lassen, wenn sie keinen Angriff auf die Nachbarländer unternähmen. Von beidem aber geben die österreichischen Depeschen bis zum Augenblicke der französischen Kriegserklärung in dichter, ununterbrochener Reihe Zeugnis, und noch im Frühling 1792 ist, auch was das Verhältniss zu Russland betrifft, Baron Spielmann ausser sich über den Gedanken, dass Russland höchst wahrscheinlich ein gehässiges Spiel treibe, und die deutschen Mächte in den französischen Krieg zu hetzen suche, um dann für sich selbst freie Hand in Polen zu haben.

So wird es wohl dabei bleiben, dass die Politik Leopold II. nach allen Seiten eine gemässigte, vertheidigende, conservative gewesen, dass er weder den fremden Despotismus gegen Polen, noch die reactionäre Offensive gegen Frankreich gefördert hat. Man wird seinem Systeme in den Hauptpunkten die volle Anerkennung nicht versagen können; die feste Ruhe und besonnene Mässigung, mit der er der russischen Eroberung und der französischen Umwälzung Widerstand zu leisten suchte, verdienen das entschiedenste Lob. Nicht minder wird man den vorurtheilsfreien Blick würdigen, mit dem er den 50jährigen Kampf gegen Preussen beendigte, und mit diesem grössten deutschen Staate ein leidliches Einverständniss anbahnte. Leider vermochte auch er sich in diesem Verhältnisse nicht zu dem vollen Entschlusse einer reinen und loyalen Freundschaft zu erheben, und eben diess hat die verhängnisvollsten Knoten der folgenden Verwicklung geschürzt. Dass sein Plan einer permanenten Verbindung Polens und Sachsens die politische Vernichtung Preussens bedeutet hätte, dass also niemals die Einwilligung des Berliner Hofes dazu erwartet werden konnte; diess hat Leopold selbst gefühlt, und desshalb den Entwurf, den er in Petersburg, Dresden und Warschau nachdrücklich betrieb, in Berlin niemals auch nur mit einem Winke angedeutet. Eben dieser Plan war es, der als Franz II. ihn zur Sprache brachte, Preussen auf der Stelle hinüber in Russland's Arm trieb, und so das deutsche Bündniss gegen Frankreich von Anfang

an durch den Keim des polnischen Haders vergiftete — des Haders, der nach manigfachen Verwicklungen 1795 ein Offensivbündniss Oesterreichs und Russlands gegen Preussen herbeiführte, und dadurch Preussen zu dem unheilvollen Baseler Frieden mit Frankreich zwang.

Verzeichniss

der in den Sitzungen der drei Classen der k. Akademie der Wissenschaften vorgelegten Einsendungen an Druckschriften.

December 1860.

Von der k. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam:

- a) Verslag over den Paalworm (natuurkundige afdeeling). Amsterdam 1860. 8.
- b) Verslagen en Mededeelingen. Afdeeling natuurkunde. Deel. X. Amsterd. 1860. 8.
- c) Verslagen en Mededeelingen. Afdeeling Letterkunde. Deel. V. Amsterd. 1860. 8.
- d) Jaarboek voor 1859. Amsterd. 1860. 8.
- e) Catalogus van de Boekerij. Deel I. Stuk 2. Amsterd. 1860. 8.

Vom historischen Kreisverein der Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg in Augsburg:

Vier- und fünfundzwanzigster Jahresbericht für die Jahre 1858 und 1859. Augsburg 1860. 8.

Von der Académie impériale des sciences in St. Petersburg:

- a) Mémoires. Tom. II. Nr. 4—7 et dernier. Tom. III. Nr. 1. St. Petersburg 1860. 4.
- b) Mémoires. Sciences mathématiques, physiques et naturelles. Tom. IX. X. Sciences mathématiques et physiques. Tom. VII. Sciences naturelles. Tom. VIII, St. Petersburg 1859. 4.